



Kelcheinbohrung des Pfirsichwicklers, Ausbohrloch und -gang sichtbar, Kerne verschont.



Seitliche Einbohrung mit verästeltem Gangsystem unter der Fruchtschale.



Einbohrungen kurz vor der Ernte (nach der Auslagerung, Verwechslungsgefahr Mittelmeerfruchtfliege).

Schadbild des Pfirsichwicklers auf Apfel

Der Pfirsichwickler sorgte 2025 erstmals für grössere Schäden an Äpfeln. Doch wie unterscheidet sich der Schädling vom Apfelwickler? Und was kann man gegen ihn unternehmen?

✂️ Julien Kambor, Agroscope

Der Pfirsichwickler *Grapholita molesta* stammt ursprünglich aus Ostasien und wurde 1937 erstmals in der Schweiz nachgewiesen. Lange blieb es ruhig um diesen invasiven Schädling, der neben Steinobst auch Kernobst befällt, bis 2012 in der Westschweiz erstmals wirtschaftlich relevante Schäden an Pfirsich und Birne auftraten. In den darauffolgenden Jahren breitete sich der Pfirsichwickler weiter aus und wurde ab 2019 in mehreren Deutschschweizer Kantonen nachgewiesen.

Gleichzeitig traten vermehrt Schäden an Quitten auf, sowohl in den verbleibenden Erwerbsanlagen als auch in Privatgärten. Die Quitte scheint für den Pfirsichwickler besonders attraktiv zu sein. An Einzelbäumen sind regelmässig Befallsraten von bis zu 100 % der Früchte zu beobachten. In

der Saison 2025 traten regional erstmals erhöhte Schäden auf Äpfeln auf. Dieses Schadbild ist in Produktion und Beratung bislang wenig bekannt. Da sich die Bekämpfungsstrategien gegen Apfelwickler und Pfirsichwickler unterscheiden, ist eine sorgfältige Diagnose im Einzelfall entscheidend.

Während an Pfirsich, Birne und Quitte ein Triebbefall häufig auftritt und ein wichtiges diagnostisches Merkmal darstellt, scheint dies beim Apfel deutlich seltener zu sein. Ein Befall mit Pfirsichwickler lässt sich am sichersten durch die Identifikation der Larven bestätigen. Charakteristisch für die Larven des Pfirsichwicklers ist ein sogenannter Analkamm am Hinterende, der beim Apfelwickler fehlt. Ohne gute Lupe und ein geschultes Auge ist diese Unterscheidung jedoch schwierig. Eine

Diagnose anhand des Schadbildes ist weniger eindeutig als der Larvennachweis, liefert jedoch wertvolle Hinweise.

Typische Symptome eines Befalls mit Pfirsichwickler am Apfel sind:

- Häufigere Kelcheinbohrungen als beim Apfelwickler
- Seitliche Einbohrungen, die oftmals nicht bis ins Kerngehäuse vordringen, sondern im äusseren Fruchtfleisch verbleiben
- Ein verästeltes Gangsystem innerhalb der Frucht, im Gegensatz zum meist geradlinigen Gang des Apfelwicklers
- Kerne sind selten angefressen, während der Apfelwickler typischerweise sofort auf die Kerne losgeht
- Zunehmendes Auftreten von Fruchtschäden spät in der Saison, die äusserlich kaum erkennbar sind und häufig erst beim Auslagern sichtbar werden. Ver-

wechslungsgefahr mit Schäden durch die Mittelmeerfruchtfliege!

Die Biologie des Pfirsichwicklers erklärt sein hohes Schadpotenzial, insbesondere im Spätsommer kurz vor der Ernte. Seine Aktivität setzt früher ein und endet später als jene des Apfelwicklers. So beginnt der Schlupf der ersten Larven in der Regel zwei bis drei Wochen früher als beim Apfelwickler und zieht sich bis in den September hinein. Dadurch bildet der Pfirsichwickler in der Deutschschweiz meist drei Generationen pro Jahr aus, während der Apfelwickler maximal zwei Generationen entwickelt. Mit jeder zusätzlichen Generation steigt das Vermehrungspotenzial exponentiell an.

Wird ein Befall mit Pfirsichwickler festgestellt, muss die Bekämpfungsstrategie im Folgejahr zwingend angepasst werden, um weitere Schäden zu vermeiden. In Parzellen, die für die Verwirrungstechnik geeignet sind, sollte der Pfirsichwickler in die Strategie integriert werden. Es stehen verschiedene Kombinationsprodukte (gegen Apfelwickler, Pfirsichwickler und Kleinen Fruchtwickler) sowohl als passive Dispenser als auch neu als aktive Aerosoldispenser zur Verfügung.

Derzeit sind für Behandlungen auf Kernobst regulär nur Granuloseviren gegen den Pfirsichwickler zugelassen, eine Wirkung besitzen nur die Virenstämme der Produkte Carpovirusine Evo2 und Madex

Twin. Zusätzlich sind per Notfallzulassung für 2026 die Wirkstoffe Emamectinbenzoat und Spinetoram bewilligt. Langfristig werden jedoch weitere Bekämpfungsoptionen benötigt. Der ausschliessliche Einsatz von Granuloseviren, die oft mehrmals während der gesamten Saison appliziert werden müssen, birgt bei einem Schädling mit drei Generationen pro Jahr ein erhebliches Resistenzrisiko.

Mehr zum Pfirsichwickler erläuterte der Autor im KOB-Webinar:



Feuerbrand-Bekämpfungsversuch 2025: Ein Produkt sticht heraus

Seit mehr als zehn Jahren führt Agroscope am Breitenhof in Wintersingen BL praxisnahe Feldversuche durch, um wirksame Strategien zur Bekämpfung des Feuerbrands zu entwickeln und zu prüfen. Im Jahr 2025 wurden verschiedene Pflanzenschutzmittel und deren Kombinationen getestet.

✎ Fabio Gemma, Perrine Gravalon und Sarah Perren, Agroscope

Die Obstkrankheit Feuerbrand wird durch das Bakterium *Erwinia amylovora* verursacht. Für eine erfolgreiche Infektion der Blüten sind neben dem Vorhandensein der Bakterien auch bestimmte Wetterbedingungen sowie Überträger, etwa Hummeln, entscheidend. Die Krankheit kann durch verschiedene Massnahmen bekämpft werden. Dazu gehören der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln (PSM) während Risikoperioden, die Sanierung befallener Obstanlagen und die Pflanzung robuster Apfelsorten.

Agroscope prüft jährlich im Rahmen der Projekte «HERAKLES Plus» und «ProMet» in der Schweiz zugelassene PSM sowie neue Testprodukte unter künstlich erzeugtem Infektionsdruck. Dafür wurden im Jahr 2025 dreijährige Topfbäume der

Sorte «Gala Galaxy» Ende April in eine Biosicherheitsparzelle in Wintersingen BL gebracht. Das späte Ausbringen verzögert die Blüte und reduziert das Frostrisiko.

Für jede Strategie wurden sechs Wiederholungen mit jeweils sechs Bäumen zufällig in der Parzelle verteilt. In der Mitte jeder Wiederholung stand ein zusätzlicher Baum, der mit *Erwinia amylovora* Bakterien zu Beginn der Blüte inokuliert wurde. Mithilfe von eingesetzten Hummelvölkern dienten diese Mittelbäume der Ausbreitung der Bakterien.

Myco-Sin® mit sehr guter Wirkung

Im Versuch 2025 wurden acht verschiedene PS-Verfahren getestet, mit jeweils drei Behandlungen von Inokulation bis Blühende. In fünf dieser Verfahren wur-

den zwei in der Schweiz zugelassene PSM gegen Feuerbrand, Blossom Protect™ und Myco-Sin®, und deren Kombination getestet. Die Kontrolle hatte einen durchschnittlichen Befall von 35 %, was dem Wert des vorherigen Jahres (38 %) sehr ähnelt.

Blossom Protect™ ist ein Hefepräparat, das zwei *Aureobasidium pulluans* Stämme enthält. Vor der Anwendung wird das Produkt mit dem zugehörigen Zitronensäurepuffer Buffer Protect NT gemischt. Dies führt zu einer Senkung des pH-Wertes in den Blüten, was für die *Erwinia amylovora* Bakterien ungünstiger ist als für die Hefe. Blossom Protect™ in Kombination mit Buffer Protect NT erzielte mit 53 % eine ähnliche Wirkung (siehe Abb. 1) wie in den beiden Vorjahren (2023: 50 % resp. 2024: 44 %).